

Amerikanerin rettet das Rumantsch

In einer Datenbank im Internet sollen sämtliche Sprachen der Welt erfasst werden

Von Alexandra Bröhm

Laura Buszard-Welcher ist Amerikanerin. Anders als viele ihrer Landsleute weiss sie, dass Schweizer nicht in Schweden wohnen. Sie weiss gar, dass es in der Schweiz vier Landessprachen gibt. Und sie hat davon gehört, dass die vierte Sprache selten ist. «Ach, Sie meinen Rumantsch», sagt sie am Telefon aus San Francisco.

Dass Buszard-Welcher so gut über die Sprachlandschaft Schweiz Bescheid weiss, hat einen Grund: Die Linguistin betreut das Rosetta-Projekt, die grösste Sprachdatenbank im Internet.

Die Rosetta-Macher haben bisher Materialien in mehr als 2600 Sprachen beinahe 100 000 Textseiten gesammelt, die auf der Website jedem zur Verfügung stehen. Ziel ist es, alle Sprachen der Erde zu dokumentieren.

Die Rosetta-Disk umfasst den Genesis-Text in 1000 Sprachen

Momentan arbeiten Buszard-Welcher und ihre Kollegen an einer neuen Website, mit der sie auch Sprachprofis beeindrucken möchten. «Viele Linguisten haben zu Hause bergeweise Daten, die sie während ihrer Forschungen gesammelt haben», sagt Buszard-Welcher. Dieses Material soll künftig die Rosetta-Datenbank bereichern.

So wird man unter dem Stichwort «Romansch» die amerikanische Version von Rumantsch Informationen über die vierte Landessprache, verschiedene Sprachbeispiele und Tondokumente finden. Zudem gibt es einen weit verzweigten Sprachstammbaum. Jeder kann einen Beitrag leisten. «Wollen Sie nicht ein schweizerdeutsches Tondokument schicken?», fragt Buszard-Welcher, kurz nachdem sie mit ihren Romanischkenntnissen verblüfft hat.

Das Rosetta-Projekt war ursprünglich als Experiment für langfristige Datenarchivierung angelegt. Mit dem Verfahren des «Microetching» wurden Bilder in Nanogrösse auf eine Disk geätzt, die 2000 Jahre, Hitze und andere Widrigkeiten überstehen soll. Die Rosetta-Disk umfasst den Genesis-Text in 1000 Sprachen denjenigen auf Rumantsch im Sursilvan-Idiom. Mit einem Vergrößerungsglas sind die winzig kleinen Textdokumente sichtbar, die spiralförmig auf der Disk gespeichert sind. Benannt ist das Projekt nach dem berühmten Stein von Rosetta, der die Entzifferung der Hieroglyphen ermöglichte.

Ein besonderes Anliegen der Rosetta-Linguisten sind die bedrohten Sprachen, und von denen gibt es eine ganze Menge. Weltweit sind noch ungefähr 6000 Sprachen im Gebrauch. Experten befürchten jedoch, dass mehr als die Hälfte in den nächsten Jahrzehnten verschwinden könnten. Laut Schätzungen der Unesco werden 96 Prozent der Sprachen von nur 4 Prozent der Weltbevölkerung gesprochen. Der grosse Rest plaudert, tratscht und schwatzt auf Chinesisch, Englisch oder Spanisch.

Ins Leben gerufen hat das Rosetta-Projekt die Long-Now-Stiftung. Die amerikanische Stiftung unterstützt Vorhaben, die sich gegen die Kurzlebigkeit und das rasante Tempo der westlichen Gesellschaften stemmen. Planungshorizont sind 10 000 Jahre. Aus diesem Grund schreiben die Long-Now-Anhänger alle Jahreszahlen fünfstellig: 01996 wurde die Stiftung gegründet. Bekanntestes Mitglied der langfristigen Denker ist der Musikproduzent Brian Eno.

Die Rosetta-Macher sind nicht die Einzigen, die bedrohte Sprachen im Internet dokumentieren. Auch die deutsche Volkswagenstiftung unterstützt ein ähnliches Projekt mit dem Namen «Dobes», das von der deutschen Gesellschaft für bedrohte Sprachen initiiert wurde.

Dobes ist ebenfalls ein digitales Archiv mit Text-, Ton- und Filmdokumenten. Anders als bei Rosetta konzentrieren sich die Dobes-Linguisten aber nicht nur auf den Aufbau des Archivs, sondern betreiben Feldforschung, was einen Grossteil der Mittel auffrisst.

Noch gilt das Rumantsch als nicht bedroht

«Als bedroht gilt eine Sprache, wenn Eltern sie nicht mehr an ihre Kinder weitergeben», sagt Professorin Ulrike Mosel, Sprachforscherin an der Uni Kiel und zweite Vorsitzende der Gesellschaft für bedrohte Sprachen. Mosel dokumentierte für Dobes die Sprache Teop, die auf einer Insel in Papua–Neuguinea nur noch von wenigen Menschen gesprochen wird.

Als bedroht kann eine Sprache auch gelten, wenn die meisten Sprecher zweisprachig sind wie im Falle des Rätoromanischen. Nach Schätzungen der Lia Rumantscha, der Dachorganisation der rätoromanischen Sprach- und Kulturvereine, reden noch ungefähr 60 000 Menschen in der Schweiz Romanisch. Noch gilt das Rumantsch nicht als bedroht.

Vom Engagement der Rosetta–Macher wusste man bei der Lia Rumantscha nichts, ist aber erfreut darüber: «In der Ferne erreichen wir ab und zu eine Präsenz, die hier zu Lande selbstverständlich sein sollte, es aber leider nicht ist», sagt Lia–Sprecher Andreas Gabriel.

www.mpi.nl/dobes

www.rosettaproject.org